

Prävention psychischer Störungen – eine Herausforderung für die Zukunft

Pressegespräch vor Präventionsveranstaltung am 19.03.09, 10.30 Uhr
Statement Dr. Nikolaus Melcop

Prävention psychischer Störungen – angesichts von Ärzteprotesten und Honorardebatten ein wichtiges Thema?

Mitten in der heftig geführten Debatte um die Folgen der letzten Gesundheitsreform mit ihren weit reichenden Folgen für Bayern - Ärzteproteste landauf, landab - veranstalten wir eine Veranstaltung mit dem Thema: Prävention psychischer Störungen – eine Herausforderung für die Zukunft. Sind wir hinter dem Mond oder nur auf einer anderen Baustelle? Weder noch! Warum haben wir gerade dieses Thema gewählt? – Ich will es ganz schlicht ausdrücken: weil es eines der **wichtigsten unserer Zeit** ist – und **wir fordern** - wie wir es schon bei der letzten Gesundheitsreform 2006 gefordert haben - erneut, dass sowohl **die Prävention psychischer Störungen und** damit auch **die psychotherapeutische Versorgung der Bevölkerung in den jetzt erneut geplanten Reformen eine zentralen Stellenwert erhält!**

- Mehr als ein Drittel aller Erwachsenen werden im Laufe ihres Lebens mindestens eine psychische Störung von Krankheitswert haben
- Psychische Störungen verlaufen oft chronisch
- Psychische Störungen sind Krankheiten, die zu schweren Beeinträchtigungen führen, Arbeitsproduktivität und Aufgabenerfüllung sind extrem reduziert, Lebensqualität sinkt drastisch
- Hohe direkte und indirekte Krankheitskosten, es gibt mehr Frühberentungen wegen psychischer Störungen als aufgrund körperlicher Schäden
- Psychische Störungen werden spät und teuer behandelt

Wir Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sehen uns besonders in der Verantwortung, unser psychologisch-psychotherapeutisches Fachwissen zur Verhinderung psychischer Störungen mit einzubringen. Jede Reform des Gesundheitswesens muss bzw. „müsste“ Prävention psychischer Störungen zumindest impliziert vorrangig anstreben. Wir haben auch mit Herrn Gesundheitsminister Söder vergangen Woche genau diese Thematik besprochen.

Lassen Sie mich ganz kurz mit einem Einschub zur Psychotherapie beginnen:

Psychotherapie ist eine wichtige sekundär- oder tertiär-präventive Maßnahme. Mit einer Psychotherapie können Chronifizierungen und Rückfälle, die gerade bei psychischen Störungen sehr häufig sind, vermieden werden. **Die große Mehrzahl der psychisch Erkrankten erhält heute keine Psychotherapie.** Wenn häufiger und mehr von den Menschen, die unter eine behandlungsbedürftigen psychischen Störung leiden und keine Behandlung erhalten, eine Psychotherapie angeboten würde, wäre dies allein schon **eine** wichtige weit reichende präventive Maßnahme.

Wir brauchen jedoch zusätzlich zu psychotherapeutischen Angeboten Anstrengungen, dass psychische Störungen überhaupt verhindert werden – also **Primär-Prävention**.

Präventive Maßnahmen verhindern Krankheit und Leid – und sie steigern die Lebensqualität - und Krankheitskosten entstehen gar nicht erst. Das klingt banal, wird aber von der sog. Gesundheitspolitik tatsächlich nur in sehr geringem Maße berücksichtigt.

Beim Impfen, bei gesunder Ernährung und beim Zähneputzen ist die Prävention im Gesundheitswesen deutlich weiter entwickelt als bei der Psyche. Was beim Sport als Erfolgsfaktor inzwischen Allgemeingut ist, ist in der Gesundheitspolitik immer noch deutlich unterbelichtet. Wir reden zwar von Gesundheit *meinen* aber in der Regel die Behandlung von Krankheit.

Wir können das Thema „Prävention psychischer Störungen“ in einem ersten Schritt auf einem ganz allgemeinen Niveau verstehen:

Ein möglichst gesundes und gutes, d. h. auch verantwortungsvolles und sinnhaftes, Leben aktiv zu führen, macht unser Menschsein aus.

Und besonders wichtig sind natürlich hier **Kinder und Jugendliche. Für sie sind die Bedingungen für ein möglichst gesundes Aufwachsen zu schaffen und Ihnen sind Fähigkeiten für die Bewältigung psychischer Belastungen zu vermitteln.**

Präventive Ansätze müssen wie bei jeder guten Psychotherapie immer beide Seiten im Auge haben: Das Individuum - und – gleichzeitig die Umwelt oder die Lebenswelt. Das medizinische System hat viele pharmakologische und technische Möglichkeiten für die Krankheitsbewältigung hervorgebracht. Aber diese Möglichkeiten haben auch einen Verführungscharakter. Viele Menschen geben die Verantwortung für sich selbst an das medizinische System ab – und erwarten z. B. vom Arzt nur das richtige Medikament. Wir brauchen dringend ein Verständnis,

das die Menschen nicht nur als - Maschine begreift, sondern sie unterstützt, selbst aktiv ihr Leben zu gestalten und Einfluss zu nehmen.

Wir Psychotherapeuten setzen am Einzelnen, an der individuellen Lebensgestaltung, **der Motivation** des einzelnen an – und thematisieren aber auch krankmachende Umstände, wie z. B. den Schlankheitswahn oder den hohen Stellenwert von Alkohol in unserer Gesellschaft.

Psychologisch-psychotherapeutischer Sachverstand liefert für die Prävention psychischer Störungen unverzichtbare Beiträge. **Inzwischen gibt es für die Prävention psychischer Störungen sehr viele wissenschaftlich gut überprüfte Konzepte und Modelle.** Wir stellen am Samstag auf unserer Veranstaltung zentrale Aspekte davon dar.

Die Zeit ist überreif für eine Neuorientierung im Gesundheitswesen insbesondere in Bezug auf die Prävention psychischer Störungen.

Prävention wird noch viel zu häufig ausschließlich als **Verhinderung körperlicher Krankheit** verstanden. Präventionsprogramme wirken oft nicht, da sie nur auf Wissensvermittlung setzen, den Einzelnen nicht erreichen und nicht evaluiert sind.

Und: Leider ist die flächendeckende Umsetzung einer Prävention psychischer Störungen noch in weiter Ferne, obwohl schon längst vieles flächendeckend umgesetzt werden könnte.

Wir haben aktuell eine hitzige Debatte um Fehlentwicklungen in der Gesundheitsreform. Diese Diskussion darf aber nicht bei den - sicher sehr wichtigen - Honoraren und der Finanzierung von Krankheit stehen bleiben. Die letzte Gesundheitsreform hat nicht nur viel Ärger und viele Ungerechtigkeiten produziert. Sie berücksichtigt leider überhaupt nicht das Hauptziel jeder Gesundheitspolitik, nämlich die Förderung von Gesundheit und die Verhinderung von Krankheit.

Wir haben schon 2006 in einer großen Veranstaltung öffentlich darauf hingewiesen, dass der Morbiditätsorientierte Risikostrukturausgleich im Gesundheitsfonds chronisches Kranksein belohnt, dass umgekehrt aber kein Anreiz zur Verhinderung von Krankheit gesetzt wird. Es besteht die große Gefahr, dass auch die nächste Reform wieder nur mit der Ziellinie „kurzfristig finanzielle Löcher stopfen“ vorgeht.

Präventive Maßnahmen, breit angelegt, flächendeckend müssten gleichberechtigt neben der Behandlung von Krankheiten in ein Gesamtkonzept eingebaut werden. Das sog. Präventionsgesetz wurde praktisch fast unabhängig von der Gesundheitsreform verhandelt und ist nun auf unbestimmte Zeit wieder verschoben.

Wir bitten Sie: Informieren Sie sich bei uns und informieren Sie die Öffentlichkeit, die sich für dieses Thema sicher interessieren.

Unsere Forderungen sind:

- Die nächste Gesundheitsreform muss die Prävention psychischer Störungen zentral mit berücksichtigen.
- Präventionsprogramme, die psychische Störungen verhindern, müssen **flächendeckend für alle Lebensbereiche und Lebensalter** umgesetzt werden. Präventionsprogramme für Kinder und Jugendliche sind dabei natürlich besonders wichtig.
- Wissenschaftliche Evaluation von Präventionsprogrammen
- **Psychotherapie** muss gefördert werden nicht nur aufgrund des großen Bedarfs sondern auch unter dem Aspekt Verhinderung von Chronifizierungen.

Wir erklären uns bereit, an der nächsten Gesundheitsreform und an der Neuauflage des Präventionsgesetzes mitzuwirken. Es darf nicht noch einmal passieren, dass ein vollkommen organmedizinisch ausgerichteter Entwurf eines Präventionsgesetzes vorgelegt wird.

Psychotherapeutenkammern müssen in den Gremien zur Vergabe von Präventionsmitteln beteiligt werden.